

# 5. SINFONIE KONZERT

## INNENLEBEN

Julian Steckel *Violoncello*

Hankyeon Yoon *Dirigent*

Martinů *Suite aus der Oper Julietta*

Schostakowitsch *Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur*

Rachmaninow *Sinfonie Nr. 3 a-Moll*



# STAATSORCHESTER HANNOVER

# DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

## **Bohuslav Martinů (1890–1959)**

Suite aus der Oper *Julietta*

1. Poco andante
2. Vivo
3. Lento

## **Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)**

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1

Es-Dur op. 107

1. Allegretto
2. Moderato
3. Cadenza
4. Allegro con moto

– Pause –

## **Sergej Rachmaninow (1873–1943)**

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

1. Lento – Allegro moderato
2. Adagio ma non troppo – Allegro vivace – Tempo come prima
3. Allegro – Allegro vivace – Allegro (Tempo primo) – Allegretto – Allegro vivace

## **Niedersächsisches Staatsorchester Hannover**

SOLIST **Julian Steckel (Violoncello)**

DIRIGENT **Hankyeon Yoon**

**23. & 24. MÄRZ 2025, OPERNHAUS**

Spielzeit 2024/25

Ehrlicher Ausdruck des tiefen, menschlichen Innenlebens verbindet die Musikwerke dieses Konzertes. Sie versprechen eine Reise in die Seelenwelten von Komponisten des 20. Jahrhunderts, die sie uns durch ihre ausdrucksstarken Klänge offenlegen und nachempfinden lassen. Um den verlorenen Bezug zur Wirklichkeit geht es in Bohuslav Martinůs Oper *Julietta*; die zugehörige Orchestersuite schildert ein Umherirren in unendlichen Traumwelten. Dmitri Schostakowitschs 1. Cellokonzert wirkt wie ein großes emotionales Aufatmen nach Jahrzehnten strengster Kunstzensur durch die Diktatur Josef Stalins. Fern seiner Heimat entstand Sergej Rachmaninows schwelgende 3. Sinfonie, die viel vom Heimweh des russischen Komponisten verrät. Über die musikalische Offenlegung der Emotionen der drei Komponisten hinaus geben uns heute auch ihre Biografien zu denken. Sie alle waren von den politischen Geschehnissen in Europa in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts betroffen, flüchteten sich vor ideologischer Bedrohung und Krieg in die innere oder äußere Emigration. Wer hätte gedacht, dass ein gutes Jahrhundert später angesichts heutiger weltpolitischer Ereignisse ihre Erlebnisse und ihre Musik wieder solche Aktualität und Brisanz gewinnen würden?



Im Anschluss an das Konzert am 23. März laden wir herzlich ein zur Begegnung mit Musiker:innen des Orchesters in der JoJo-Bar.

zur Website



Bohuslav Martinů

# BOHUSLAV MARTINŮ

\* 8. Dezember 1890 in Polička in Böhmen

† 28. August 1959 in Liestal in der Schweiz

## Suite aus der Oper *Julietta*

1. Poco andante

2. Vivo

3. Lento

### ENTSTEHUNG

Die Oper entstand 1936–1937 in Paris nach dem surrealistischen Drama *Juliette ou La clé des songes* (*Juliette oder Der Schlüssel der Träume*) von Georges Neveux. Die Orchestersuite wurde 1969 von Zbynek Vostřák zusammengestellt.

### URAUFFÜHRUNG

16. März 1938 in Prag

### BESETZUNG

3 Flöten (auch Piccoloflöte), 3 Oboen (auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte  
4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba  
Pauken, Schlagwerk  
Klavier, Celesta  
Streicher

### DAUER

ca. 15 Minuten

### Innenleben

# ZERRISSEN ZWISCHEN ZWEI WELTEN

Zur Suite aus Bohuslav Martinůs Oper *Julietta*

Grob und schrill zerreißt der Beginn der Suite aus der Oper *Julietta* von Bohuslav Martinů die gespannte Stille. Schillernd überlagern sich schräge Klangflächen und unendliche Auf- und Abwärtsbewegungen, einzigen Anhaltspunkt liefert nur die Melodie der beiden Fagotte, bis das Orchester nach ca. eineinhalb Minuten erstmals zu einem gemeinsamen Ruhepunkt gelangt. Fortwährend gestaltet sich das musikalische Geschehen in einer Art organisiertem Wirrarr. Immer wieder schimmern einzelne Melodien, Rhythmen, Märsche oder Tänze hervor, aber nie deutlich erkennbar. Zerrissen zwischen Ordnung und Chaos, zwischen Harmonie und Schrägheit wirkt diese Musik, unwirklich und nicht greifbar. Und genau dies ist der Gemütszustand, den der Komponist Bohuslav Martinů ausdrücken wollte. 1936–37 beschäftigte er sich in seiner Wahlheimat Paris mit dem surrealistischen Drama *Juliette ou La clé des songs (Juliette oder Der Schlüssel der Träume)* des französischen Schriftstellers Georges Neveux und wandelte das Theaterstück in eine Oper um: *Julietta*. Sie ist auf besondere Weise Ausdruck zweier Lebenswelten und befasst sich poetisch mit den Grenzen zwischen Traum und Realität. Ausgangspunkt der Handlung ist die Suche des jungen Pariser Buchhändlers Michel, der in einer kleinen Hafenstadt

vom Gesang des Mädchens Julietta verzaubert wird. Die Erinnerungen an sie verfolgen ihn in seinen Träumen, sodass er zurückkehrt, um sie wiederzusehen. Auf der Suche stellt sich heraus, dass die Bewohner der Stadt kein Gedächtnis besitzen: Für sie ist das Leben eine flüchtige Folge von Erlebnissen, die Kommunikation mit ihnen ist für Michel absurd und unbegreiflich. Glückliche Erinnerungen werden im Büro der Träume aufbewahrt, ansonsten jedoch vergessen. Bald verliert sich auch Michel in diesem Irrgarten von Träumen und Erinnerungen. Der junge Schriftsteller Georges Neveux war 1925 nach Paris gekommen und hatte rasch Anschluss in surrealistischen Kunstkreisen gefunden. 1930 verfasste er sein Theaterstück *Juliette*, das im selben Jahr in Paris uraufgeführt wurde und zu einigen Tumulten führte. Als Martinů es kennenlernte, versetzte es ihn in Begeisterung. Sogleich wollte er für diese traumhafte Atmosphäre jenseits aller Logik der Wirklichkeit eine musikalische Ausdrucksweise finden. Er beschrieb den Kerngedanken seiner Oper folgendermaßen: „Das Spiel ist ein verzweifelter Kampf, etwas Stabiles zu finden, auf das man sich stützen kann, etwas Konkretes wie Erinnerung oder Bewusstsein, das nicht verschwindet, sobald man es ergreift [...] Wenn aber der Mensch unfähig ist, seine eigene

Stabilität zu wahren und seinen Verstand zu behalten, muss er in dieser zeitlosen Welt ohne Gedächtnis verbleiben.“

Der bei der Uraufführung am 16. März 1938 im Prager Nationaltheater anwesende Georges Neveux soll nach der Aufführung gesagt haben, dass er sein Werk nun zum ersten Mal wirklich gehört habe. Vermutlich vermochte der Komponist Bohuslav Martinů die Handlung deshalb so treffend musikalisch auszudrücken, da er sich mit dem Phänomen der Verschmelzung von Traum und Wirklichkeit, von Vergangenheit und Gegenwart sowie der Spaltung der Persönlichkeit schon beschäftigt hatte, bevor er Georges Neveux' *Juliette* kennengelernt hatte. Zudem kannte Martinů das Zerrissensein zwischen zwei Welten nur zu gut. Denn als Musiker war er hin- und hergerissen zwischen der Tradition der Musik seiner Heimat Böhmen und dem musikalischen Fortschritt, den er in der Weltstadt Paris suchte. Martinů wurde 1890 in der kleinen Stadt Polička geboren. 1906 nahm er am Prager Konservatorium ein Violinstudium auf, war aber schon immer mehr am Komponieren interessiert und wurde nach vier Jahren wegen „unverbesserlicher Nachlässigkeit“ entlassen. Dennoch als Geiger in die Tschechische Philharmonie in Prag aufgenommen, bahnte er sich von dort aus seinen eigenen Weg als Komponist und ging 1923 nach Paris, um dort Kompositionsunterricht zu nehmen. Er wollte sich lösen von den Grenzen der tschechischen Nationalmusik und seinen musikalischen Horizont um Eindrücke aus der französischen Musikwelt erweitern. Tatsächlich fasste er in Paris Fuß und lebte dort 17 Jahre lang, wobei er eine ganze Reihe an unterschiedlichen Einflüssen aufnahm, wie dem Impressionismus, Neoklassizismus, Jazz und die Lehren Strawinskys. Die Verwurzelung mit seinem Heimatland Tschechien

bei gleichzeitiger Offenheit für die Entwicklungen der europäischen Kunst und Musik des frühen 20. Jahrhunderts war für Martinů eine kompositorische Herausforderung. In diesem Zusammenhang ist es kaum verwunderlich, dass der Komponist seine Oper *Julietta* – in Paris entstanden, von der dortigen surrealistischen Kunstströmung inspiriert – dennoch in Prag uraufführen ließ. Bewusst komponierte Martinů seine Oper in tschechischer Sprache (er übersetzte sie erst kurz vor seinem Tod noch ins Französische). Mit seiner auf diese Weise kosmopolitisch inspirierten Opernpremiere erzielte Martinů am 16. März 1938 im Prager Nationaltheater einen großen Erfolg. Diese Uraufführung blieb auch rückblickend für Martinů bedeutsam, denn seine damalige Anwesenheit in Prag sollte Martinůs letzte Reise in sein Heimatland bleiben. Bereits ein Jahr später besetzten deutsche Truppen Tschechien. So wurde der in Paris lebende Martinů unfreiwillig zum Exilanten, floh vor den vorrückenden Nationalsozialisten zunächst nach Portugal und dann in die USA. Obwohl er ab 1953 wieder in Europa lebte, kehrte er nie wieder in sein Heimatland zurück. Jahre nach seinem Tod nahm sich der tschechische Komponist Zbynek Votrák seiner Oper *Julietta* an und stellte die Musik zu einer dreisätzigen Konzertsuite zusammen, wobei er ausgewählte Abschnitte aneinanderreichte, ohne die originale Opernmusik Martinůs zu verändern. Auf diese Weise können wir uns auch im konzertanten Rahmen heute für ein paar Minuten in der fantastischen Traumwelt der faszinierenden Julietta verlieren. Wer noch weiter in die Klangwelt Bohuslav Martinůs eintauchen möchte, dem sei dessen große Oper *The Greek Passion* ans Herz gelegt, die am 11. April 2025 im Opernhaus ihre Premiere feiert.



Dmitri Schostakowitsch

# DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

\* 25. September 1906 in St. Petersburg

† 9. August 1975 in Moskau

## Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107

1. Allegretto

2. Moderato

3. Cadenza

4. Allegro con moto

### ENTSTEHUNG

Sommer 1959

### URAUFFÜHRUNG

4. Oktober 1959 in Leningrad, durch den Widmungsträger Mstislaw Rostropowitsch und den Leningrader Philharmonikern unter der Leitung von Jewgeni Mravinski

### BESETZUNG

2 Flöten (auch Piccoloflöte), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte (auch Kontrafagott)

1 Horn

Pauken

Celesta

Streicher

Solo-Violoncello

### DAUER

ca. 30 Minuten

Innenleben

# AUSBRUCH AUS DEM INNERSTEN

## Zu Dmitri Schostakowitsch Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1

Dieses Jahr 2025 ist ein „Schostakowitsch-Jahr“: Wir gedenken dem 50. Todestag des Komponisten. Seine emotionale Musik und seine bewegte Biografie sind eng miteinander verwoben. Dies ist auch in seinem heute aufgeführten 1. Cellokonzert spürbar. Es beginnt mit einem „Hier-bin-ich“-Motiv des Solo-Violoncellos als Hauptprotagonisten. Der erste Satz ist bewegt, munter, frech und erscheint – passend zum Frühlingsbeginn – wie ein Wiederauftauchen des Lebens nach langer Dunkelheit. Und tatsächlich war die Entstehungszeit des Konzertes 1959 eine Zeit des allmählichen Aufatmens nach Jahrzehnten strengster Kunstzensur durch das Regime Josef Stalins. Jahrelang hatte der Komponist Schostakowitsch unter der Willkür des sowjetischen Diktators gelitten, musste um seine berufliche Existenz bangen, stand darüber hinaus sogar Todesängste aus. Begonnen hatte alles im Januar 1936, als Josef Stalin eine Aufführung von Schostakowitschs zuvor mit großem Erfolg uraufgeführter Oper *Lady Macbeth von Mzensk* in Moskau besuchte. Wenig später erschien in der Zeitung *Pravda* ein für Schostakowitsch verheerender Artikel mit dem Titel *Chaos statt Musik*, von dem vermutet wird, Stalin habe ihn selbst geschrieben: „Diese Musik ist geschaffen worden, um die Oper zu verneinen. [...] Die Gefahr, die diese Richtung für die sowjetische Musik bedeutet, ist offensichtlich.“ Für Schostakowitsch war dies eine offene Drohung. Bislang war er

auf dem Weg gewesen, einer der größten Komponisten der Sowjetunion zu werden. Doch nun begann für ihn eine Zeit ständiger Angst. In seinen Memoiren ist zu lesen: „In der Periode [...] war ich dem Selbstmord nahe. Die Gefahr schreckte mich und ich sah keinen Ausweg. Ich war ganz und gar von Furcht beherrscht, war nicht mehr Herr meines eigenen Lebens. Meine Vergangenheit war ausgestrichen. Und die Zukunft bot keinen Hoffnungsschimmer.“ Der Vorfall traf Schostakowitsch sowohl als sowjetischen Bürger als auch in seiner künstlerischen Schaffensfreiheit. Er verhielt sich fortan vorsichtig, sah sich gezwungen, seine Kompositionen so zu gestalten, dass sie dem von der Sowjetregierung vorgegebenen „Sozialistischen Realismus“, also einem leicht verständlichen, geradlinigen, allseits optimistischen Stil, entsprachen. Einige seiner Werke verschwanden darum für Jahre in der Schublade – aus Angst, sie könnten falsch verstanden werden und persönliche Folgen für ihn haben. Und diese Angst war nicht unbegründet: Manch anderer sowjetischer Künstler wurde als volksfeindlich verurteilt, anschließend zur Zwangsarbeit deportiert, ist spurlos verschwunden oder gar ermordet worden. Dennoch entschied Schostakowitsch sich dafür, an seiner Tätigkeit als Komponist festzuhalten. Kleinere Kompositionsaufträge, vornehmlich für propagandistische Filme, waren zunächst seine Überlebensstrategie. Für seinen musikalischen Stil hatte diese Zeit zur Folge,

dass er die Kunst der Doppeldeutigkeit perfektionierte und scheinbar angepasste Musik komponierte – voller Zynismus, vermeintlicher Fröhlichkeit und paradoxer Wendungen.

1953 endete mit dem Tod des sowjetischen Diktators die stalinistische Ära. Die gerne so bezeichnete anschließende „Taufperiode“ machte sich in Musikkreisen jedoch nur langsam bemerkbar. Der „Sozialistische Realismus“ wurde als Kunstideologie keineswegs abgeschafft. Der diesen vertretenden und bei vielen Komponist:innen gefürchtete Generalsekretär des Sowjetischen Komponistenverbandes Tichon Nikolajewitsch Chrennikow wurde 1956 sogar in seinem Amt bestätigt. Lediglich der folgenreiche Beschluss aus dem Jahr 1948, der fortschrittliche Komponist:innen wie Schostakowitsch als volksfremd und damit gefährlich gebrandmarkt hatte, wurde 1958 bezüglich der Härte seines damaligen Urteiles öffentlich berichtigt. Erst von da an verspürte Dmitri Schostakowitsch wirkliche Erleichterung und fand den Ausweg aus seiner ihm aufgezwungenen Schaffenskrise, in welcher er Unterhaltungsmusik geschrieben und seine wahren musikalischen Gedanken sorgfältig verborgen hatte.

Eines der ersten Werke, die er in der Zeit dieses musikalischen Aufatmens komponierte, war das 1. Cellokonzert. Der Anlass, ein Solokonzert für Violoncello zu schreiben, war Schostakowitschs Bekanntschaft mit dem Cellisten Mstislaw Rostropowitsch, den er einige Jahre zuvor in Komposition unterrichtet hatte und der ab den 1960er Jahren zu einem der berühmtesten Cellisten der Welt werden sollte. Sergej Prokofjew hatte ihm bereits einige Werke gewidmet, mit welchen Schostakowitsch den Cellisten erlebt hatte. Nun wollte er für den Virtuosen selbst ein großes Werk schreiben. Da die Komposition

in enger Abstimmung mit Rostropowitsch erfolgte, geriet das Konzert erwartungsgemäß zu einem wahren Meisterstück. Einer Anekdote zufolge widersetzte Schostakowitsch sich sogar speziellen Wünschen Rostropowitschs und komponierte einzelne Passagen absichtlich etwas simpler, da er befürchtete, das Werk könne sonst im Nachhinein von keinem anderen Cellisten jemals wieder aufgeführt werden.

Die emotionale Verarbeitung der vorangegangenen schweren Jahre ist dem Cellokonzert anzuhören. Der erste Satz hat, wie bereits eingangs erwähnt, einen ausrufenden, Aufmerksamkeit erregenden Charakter – lebhaft und marschähnlich, als würde der lang erwartete Protagonist zurück auf die Bühne stürmen. Das ganze Gegenteil liefert der zweite Satz mit seiner Melancholie und Getragenheit – eine in sich gekehrte Erinnerung an schwere Zeiten mit klagenden Einwüfen des Solo-Horns und sphärischen Umspielungen der umherirrenden Solo-Cello-Passagen durch die geisterhaften Klänge der Celesta. Eine Besonderheit des Konzertes besteht im dritten Satz: Dieser ist allein dem Soloinstrument vorbehalten. Vier Minuten lang erleben wir das Violoncello in einem ergreifenden inneren Monolog voll zartem Sinnieren, kraftvoller Melodien, angespannter Stille und melancholischem Gesang. Eine Atempause vor dem abschließenden Ausbruch, bevor sich am Ende des Satzes eine virtuose Kadenz entfaltet und die direkte Überleitung in den fulminanten vierten Satz bildet. Dieser führt zurück zu den Anfangsthemen, wirkt wie ein Kampf zwischen Orchester und Solo-Cello und scheint im Schnelldurchlauf noch einmal alles nach Außen zu kehren, was sich in Schostakowitschs Innerstem so lange und verzweifelt angestaut hatte.



Sergej Rachmaninow

# SERGEJ RACHMANINOW

\* 1. April 1873 bei Nowgorod

† 28. März 1943 in Beverly Hills

## **Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44**

1. Lento – Allegro moderato

2. Adagio ma non troppo – Allegro vivace – Tempo come prima

3. Allegro – Allegro vivace – Allegro (Tempo primo) –  
Allegretto – Allegro vivace

### ENTSTEHUNG

In den Sommern 1935 und 1936 am Vierwaldstätter See nahe Luzern

### URAUFFÜHRUNG

6. November 1936 in Philadelphia durch das Philadelphia Orchestra unter der Leitung von Leopold Stokowski

### BESETZUNG

3 Flöten (auch Piccoloflöte), 3 Oboen (auch Englischhorn),  
3 Klarinetten (auch Bassklarinette), 3 Fagotte (auch Kontrafagott)  
4 Hörner, 3 Trompeten (auch Alttrompete), 3 Posaunen, Tuba  
Pauken, Schlagwerk  
Celesta  
Harfe  
Streicher

### DAUER

ca. 40 Minuten

### Innenleben

# SINFONISCHES HEIMWEH

## Zu Sergej Rachmaninows Sinfonie Nr. 3 a-Moll

„Als ich Russland verließ, hatte ich kein Verlangen mehr zu komponieren: der Verlust der Heimat verband sich mit dem Gefühl, selbst verloren zu sein. Der Vertriebene ist seiner musikalischen Wurzeln und Traditionen beraubt und deshalb ohne Neigung, seiner Persönlichkeit künstlerisch Ausdruck zu geben; was bleibt, ist nur der Trost sprachloser, unauslöschlicher Erinnerungen.“

Diesen Einblick in sein Innerstes gab Sergej Rachmaninow 1934 in einem Interview für eine englische Musikzeitschrift. Und dieses Zitat allein verrät bereits vieles, was den russischen Pianisten und Komponisten und sein Leben charakterisierte.

1873 wurde er in der Nähe von Nowgorod in eine russische Adelsfamilie hineingeboren. Seine Kindheit auf dem ländlichen Gut prägte ihn dahingehend, dass er sich Zeit seines Lebens nach diesem häuslichen Geborgenheitsgefühl zurücksehnte. Die ländliche Idylle bestand jedoch nicht lang: Wegen Geldsorgen musste die Familie früh umziehen, die Eltern trennten sich und Rachmaninow zog letztendlich schon mit zwölf Jahren für sein Klavierstudium aus dem Elternhaus aus. Zum Klavierspiel kam die Komposition, und zu seinen Tätigkeiten als Pianist und Komponist schließlich das Dirigieren hinzu. Auch dank erfolgreicher Tourneen durch Europa und die USA wuchs

Rachmaninows Erfolg stetig an, auch wenn er, der die musikalische Moderne überzeugt ablehnte, von einigen Seiten als rückständig und hoffnungslos romantisch kritisiert wurde. Ein einschneidendes Erlebnis war schließlich der Ausbruch des 1. Weltkrieges: Rachmaninows europaweite Tourneen waren nicht mehr möglich und während der Oktoberrevolution 1917 stand Rachmaninow mit seiner Familie aufgrund der politischen Unsicherheit, der Inflation und der Straßenkämpfe in Moskau große persönliche und existenzielle Ängste aus. Ein Konzertengagement in Schweden im Dezember 1917 wurde darum zum Sprungbrett: Von dort aus zog Rachmaninow mit seiner Familie nach Dänemark und schließlich in die USA weiter. Dort brachte er es als Pianist überraschend schnell zu hohem Ansehen und konnte sich ein freischaffendes, luxuriöses Leben aufbauen. Doch sein Leben in New York fühlte sich unvollständig an. Rachmaninow identifizierte sich als Russe, sah sich in der europäischen Kultur verwurzelt und beobachtete mit Sorge aus der Ferne die beängstigenden politischen Entwicklungen in Europa. Nachdem er sich 1931 öffentlich kritisch gegen die neue sowjetische Kulturpolitik äußerte, wurde seine Musik in der Sowjetunion boykottiert, er war in der Heimat nicht mehr willkommen. Voller Heimweh ließ er

sich in der Schweiz nahe Luzern eine Villa als Feriendomizil bauen, wo er bis 1939 jeden Sommer verbrachte. Dort stillte er regelmäßig seine Sehnsucht nach europäischer Kultur und fand auch Zeit zum Komponieren, während seine Karriere in den USA sich überwiegend auf seine pianistische Tätigkeit stützte. Das ständige Heimweh verbunden mit möglichst häufigen Konzertreisen durch Europa zehrte an Rachmaninows kompositorischer Kraft. Nach seiner Emigration in die USA entstanden darum nur noch wenige Kompositionen. Eine davon ist jedoch seine Sinfonie Nr. 3.

Dass Rachmaninow überhaupt noch eine Sinfonie komponieren würde, ist erstaunlich, denn er hatte nach der Fertigstellung seiner 2. Sinfonie einst geäußert: „Ich kann keine Sinfonien schreiben, und wichtiger noch, möchte es auch nicht.“ Das war bereits 1907. Diesen Vorsatz brach er 28 Jahre später und widmete sich in den Sommern 1935 und 1936 in seiner Schweizer Ferienvilla der Komposition einer neuen Sinfonie. Bewusst überließ er dem Philadelphia Orchestra, das er schätzte, unter der Leitung des Dirigenten Leopold Stokowski die Uraufführung. Doch während Rachmaninow selbst von der Qualität seines neuen Werkes überzeugt war – was bei dem selbstkritischen Komponisten eine Besonderheit war – enttäuschte ihn die verhaltene Resonanz des amerikanischen Publikums. Vielleicht konnten die Zuhörer:innen dem in sich gekehrten, russischen Musiker und seiner nostalgischen Emotionalität nicht folgen. Denn die Sinfonie steckt voller Anklänge an russische Natur, Volksmärchen und Melancholie. Allein der erste Satz der Sinfonie ist eine reichhaltige Sammlung an Melodien, lyrischen Passagen und eingängigen, liedhaften Themen. Sowohl Soloinstrumente als auch der gesamte Orchesterapparat finden viel

Zeit zum Auskosten herrlicher Soli sowie zum Schwelgen in vollen, harmonischen Klängen. Von innigen, sanglichen Bögen ist der zweite Satz geprägt. Langgezogene Melodien werden von Instrument zu Instrument weitergereicht, von der Solo-Violine zu Flöte, Bassklarinette, Fagott und Englischhorn. Die Weiterführung der Melodien geht jedoch in ein scherzhaftes, melodisches Spiel über. Der rasche Mittelteil dieses zweiten Satzes ersetzt den normalerweise im klassischen Sinfonien-Satzgefüge üblichen schnellen dritten Satz. Rachmaninow bettet das an dieser Stelle gängige Scherzo lieber in seinen langsamen zweiten Satz ein und zeigt so, wie nah beieinander elegische und aufgewühlte Emotionen liegen können. Umso energetischer und hoffnungsvoller wirkt der dritte Satz. Ein wahres Volksfest scheint hier stattzufinden, mit tänzerischen, eleganten, vorwitzigen, hektischen und spielerischen Episoden. Hier steht weniger Melodienreichtum als eine Gegenüberstellung verschiedenster Stimmungen im Mittelpunkt. Gegen Ende des Satzes führt die Musik jedoch wieder zur melodiosen Atmosphäre der ersten beiden Sätze zurück, bevor ein wirbelndes Finale zum belebten Schluss der Sinfonie hinstrebt.

„Was bleibt, ist nur der Trost sprachloser, unauslöschlicher Erinnerungen“, haben wir Rachmaninow eingangs zitiert, was er noch 1934 als Begründung der inneren Leere und des Nicht-Komponierens angeführt hatte. Nur ein Jahr später konnte er sich selbst widerlegen und mit der Komposition seiner 3. Sinfonie beweisen, dass genau diese unauslöschlichen Erinnerungen an die verlorene Heimat eben doch auch Quelle der wunderbarsten Musik sein können.

# MEIN KONZERT

Mit Christine Balke, Cellistin



In einem Opernorchester zu arbeiten ist für mich aus dem Grund etwas Besonderes, da ich ein gespaltenes Verhältnis zu Gesang und Instrumentalmusik habe. Die Oper vereint beides und heute liebe ich auch beides.

Das war jedoch nicht immer so: Zum Cellospiel kam ich ganz pragmatisch. Meine Eltern waren Sänger:innen im Opernchor der Stuttgarter Staatsoper und haben mir dort einen Cellokollegen als Lehrer ausgesucht. Somit war kurzerhand auch das Cello für mich als Instrument bestimmt. Das Instrumentalspiel kam mir jedoch entgegen, denn als Kind empfand ich das Singen in der Oper als ziemlich gruselig: Nicht nur wegen Stücken wie *Hänsel und Gretel*, sondern dieses unnatürliche (manchmal eine ganze Quarte überschreitende) Vibrato, dieses „Gesinge“ und „Gesterbe“ auf der Bühne! Ich habe mich damals gerne davon distanziert und war froh, als ich mit knapp elf Jahren ins Landesjugendorchester Baden-Württemberg kam und dort mit fast Gleichaltrigen (und ohne Gesang wie Zuhause) zusammen Feten feiern und natürlich auch ein bisschen Musik machen konnte. Heutzutage hat sich das gewandelt und ich mag in der Oper besonders den Belcanto-Gesang, wie in Vincenzo Bellinis *I Capuleti e i Montecchi*, oder Barockopern wie *Alcina* von Georg Friedrich Händel. Auf mich wirken diese Arten von Gesang etwas natürlicher als die stimmungsgewaltigen Partien in Opern von beispielsweise Richard Strauss oder auch in vielen zeitgenössischen Stücken. Und obwohl ich den barocken Gesang so schätze, mag ich die barocke Aufführungspraxis nicht besonders. Denn dann wird im Orchester meist ohne Vibrato gespielt, während die Sänger so viel vibrieren dürfen, wie sie können; das erscheint mir nicht

logisch. Im Orchester spiele ich aber fast alle Werke sehr gern und schätze das meiste, was das Repertoire der Staatsoper zu bieten hat, sowohl Opern als auch Ballett oder Konzerte. Das Geheimnis ist immer, sich offen auf jede Musik einzulassen, dann kann man eigentlich allem etwas abgewinnen!

An den Beginn meiner Zeit im Niedersächsischen Staatsorchester erinnere ich mich noch genau, weil er mit einem besonderen Erlebnis verbunden ist: Es war kurz vor dem Ende meines Studentenlebens in Hamburg. Ich musste langsam damit anfangen, mich um eine Stelle in einem Orchester zu kümmern. Die erste Einladung, die ich erhielt, kam aus dem Opernhaus in Hannover. Mir hatte man gesagt: „Mach erstmal etwa 20 Probespiele zur Übung und dann klappt es so im Schnitt beim 20. Mal mit einem Engagement.“ Ich sah das Ganze also locker und fuhr hin. Mir waren die Noten für das Cello-Solo im 3. Akt der Oper *Tosca* als Kopie zugeschickt worden – zwei Notenseiten. Das sollte ich in der dritten Probespielrunde spielen. Ich spielte die erste Seite. Dann machte ich weiter mit der zweiten Seite. Plötzlich lachte das ganze Gremium. Man hatte die Noten falsch zusammengeklebt. Ich hatte mit dem Ende des Solos begonnen und mit dem Anfang wollte ich aufhören. Das brauchte ich jetzt nicht mehr, denn meine jetzigen Kolleg:innen (bzw. damaligen Kolleg:innen – viele von ihnen sind mittlerweile in Rente) haben zu viel gelacht. Auf das 5. Sinfoniekonzert freue ich mich

deshalb sehr, weil mich die Musik von tschechischen Komponisten sehr anspricht. *Rusalka* von Antonín Dvořák hat mir zum Beispiel sehr gefallen, und im Übrigen führe ich am 30. März hier in Hannover das Cellokonzert von Dvořák mit dem Ärztetheater auf. Jedenfalls bin ich aus diesem Grund im Sinfoniekonzert schon sehr gespannt auf das Werk von Bohuslav Martinů. Bei der Musik von Dmitri Schostakowitsch und Sergej Rachmaninow kommt bei mir oft melancholische Stimmung auf. Ihre Werke vermitteln mir die Gefühle von Trauer, Kälte, aber auch Hoffnung; ein Feuer am Kamin, draußen schneit es – so stelle ich mir das vor. Bei Schostakowitsch kommt noch die Rebellion gegen alles Traditionelle, das Groteske, die Übersteigerung dazu. Vor einigen Jahren stand das 1. Cellokonzert bei einer Ballettproduktion schon einmal auf dem Programm. Damals habe ich den Solopart gespielt. Ich liebe das Unerbittliche, das Bizarre, die emotionale Aussage darin. Das Stück ist sehr anspruchsvoll, aber auch sehr publikumswirksam, finde ich, und ich freue mich sehr darauf.

Um abschließend auf die Gesangsabneigung in meiner Jugend zurückzukommen: Mit 40 habe ich diesbezüglich doch noch einmal eine Kehrtwende hingelegt und meine Stimme ausbilden lassen. Jetzt singe ich auch schon Mal in einer Kirche die Mezzosopran-Partie des *Giulio Cesare in Egitto* von Händel. Das macht tatsächlich mindestens so viel Spaß wie Cello spielen.

# BIOGRAFIEN



## VIOLONCELLO JULIAN STECKEL

Julian Steckel, geboren in Pirmasens, begann bereits mit fünf Jahren mit dem Cellospiel. Er studierte u. a. in Saarbrücken, Berlin und Wien. Nach zahlreichen nationalen und internationalen Preisen, wie dem Bundesmusikwettbewerb des Deutschen Musikrates 2003 oder dem Preis des Verbier-Festivals, gewann er 2010 den Internationalen ARD-Wettbewerb in München, wo er auch den Publikumspreis, den Sonderpreis des Münchener Kammerorchesters, sowie den Oehms-Classics-Sonderpreis gewann.

Als Solist ist er bereits mit vielen der weltweit renommiertesten Orchester aufgetreten, darunter mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Tokyo Philharmonic, den Münchener Philharmonikern, dem Rundfunksinfonieorchester Berlin, dem Royal Philharmonic Orchestra London, dem Orchestre de Paris und den St. Petersburger Philharmonikern. In den vergangenen Jahren trat er in solch berühmten Konzertsälen auf, wie der Berliner Philharmonie, Konzerthaus Wien, Salle Pleyel und Théâtre du Châtelet Paris, Tonhalle Zürich, Seoul Arts Center und im Amsterdamer Concertgebouw.

2024 führten ihn weitere Konzertreisen nach Australien und Neuseeland. Neben seiner Solokarriere hat Julian Steckel bereits mit Künstler:innen wie Janine Jansen, Lars Vogt, Christian Tetzlaff, Antoine Tamestit, sowie den Quartett-Ensembles Armida, Modigliani oder Ebène musiziert.

Auch eine Lehrtätigkeit begann er im Sommer 2011 als Professor für Violoncello an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und ist seit 2017 an der Hochschule für Musik und Theater München in derselben Funktion tätig. Seine 2011 veröffentlichte Aufnahme der Cellokonzerte von Goldschmidt, Korngold und Bloch mit der Rheinischen Philharmonie Koblenz und Daniel Raiskin fand internationale Anerkennung, wodurch er 2012 den Echo Klassik in der Sparte Nachwuchskünstler (Cello) erhielt. Weitere erfolgreiche Alben umfassen u. a. die Werke von Mendelssohn und Werke von französischen Komponisten.



## DIRIGENT HANKYEOL YOON

Der junge südkoreanische Dirigent und Komponist Hankyeol Yoon studierte Dirigieren, Komposition und Klavier in München. Er gewann den Herbert von Karajan Young Conductors Award bei den Salzburger Festspielen 2023 sowie den Neeme-Järvi-Preis beim Gstaad Menuhin Festival & Academy 2019 und war Finalist beim Georg-Solti-Wettbewerb 2020 sowie beim Deutschen Dirigentenpreis 2021.

Er war 2. Kapellmeister des Theaters und Orchesters Neubrandenburg Neustrelitz

und dirigierte seither freischaffend unter anderem das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, das Seoul Philharmonic Orchestra, das Korean National Symphony Orchestra und das Hankyung Arte Philharmonic Orchestra sowie das Mozarteumorchester Salzburg, das Stavanger Symphony Orchestra, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Münchner Symphoniker, das Gstaad Festival Orchestra und beim George Enescu International Festival.

Yoon dirigierte die Uraufführung seiner Komposition *Grium* bei den Salzburger Festspielen 2024. 2021 wurde sein Werk *Grande Hipab* vom Ensemble Modern in Frankfurt uraufgeführt. Beim Internationalen Luciano Berio-Kompositionswettbewerb Rom 2020, beim TonaLi-Kompositionswettbewerb Hamburg 2018, beim Vareler Kompositionswettbewerb 2016 und beim Concours de Genève 2015 wurde er ausgezeichnet. Er erhielt eine Förderung von der Peter Eötvös-Stiftung in Budapest, wo seine Kompositionen von Peter Eötvös dirigiert wurden. Unter Unsuk Chin gab Yoon beim Tongyeong International Music Festival sein Debüt als Dirigent und Komponist in Südkorea

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias.

Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

## Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am am 23. & 24.03.2025

1. VIOLINE **Stefan Zientek, Nikola Pančić, Julia Khodyko, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Wienczyslaw Kasprzak, Anna-Maria Brödel, Angela Jaffé, Birte Päplow, Yoojung Kwak, Marco Polizzi, Sibylle Wolf, Caroline Klingler, Annika Oepen, Miriam Moñux Ugalde, Sara Göbel\***

2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, Doris Anna Mayr, Thomas Huppertz, Berit Rufenach, Igor Bolotovski, Johanna Kullmann, Yaroslav Bronzey, Yuka Murayama, Friederike Schindler, Eva Demeter, Elisa van Beek\*, Jenny Holewik\*, Christine Krapp\*, Nathan Paik\***

VIOLA **Peter Meier, Jungmin Lim, Minkyung Choi, Olof von Gagern, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Nir Rom Nagy, Paula Mengel, Upendo Mascarenhas, Ania Szulc-Kapala\***

VIOLONCELLO **Min Suk Cho, Reynard Rott, Christine Balke, Marion Zander, Hartwig Christ, Rebekka Wittig-Vogelsmeier, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Kilian Fröhlich, Clara Berger\***

KONTRABASS **Andreas Koch, Heinrich Lademann, Mio Tamayama, Dariusz Janczuk, Robert Amberg, Hannes Biermann\*, Christian Horn\*, Balázs Szabó\***

HARFE **Ruth-Alice Marino**

FLÖTE **Bernadette Schachschal, Konny Chen\*, Birgit Schwab**

OBOE **Yeonsu Emily Nam, Anke-Christiane Beyer, Marina Muñoz Prada**

KLARINETTE **Katharina Arend, Maja Pawelke, Jan-Lukas Willms**

FAGOTT **Lisanne Traub, Nicole King, Florian Raß**

HORN **Felix Hüttel, Frank Radke, Adam Lewis, Henrique Ramos**

TROMPETE **Lukas Kay, Aleksei Shust, Stefan Fleißner**

POSAUNE **Michael Kokott, Laura Guillén Alcaraz, Amit Rozenzweig\***

TUBA **Ulrich Stamm**

PAUKE **Arno Schlenk**

SCHLAGZEUG **Sebastian Schnitzler, Sebastian Hahn, Oliver Schmidt, Philipp Kohnke, Max Raum\***

KLAVIER **Eun Kyeung Kim\***

CELESTA/KLAVIATURGLOCKENSPIEL **Julia Strelchenko**

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTORIN **Dorothea Becker**

**\*Gast**

# NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

## Herzlichen Dank und alles Gute!

Gleich zwei langjährige Orchestermitglieder verabschieden sich Ende des Monats in ihren wohlverdienten Ruhestand.

**Asmus Krause** aus der Gruppe der 1. Violinen wurde in Hamburg geboren und studierte an der dortigen Musikhochschule sowie anschließend in Hannover Violine. Seit 1984 war er Mitglied des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover und wirkte von 1996 bis 2008 zudem als Primarius und Sänger des Salonorchesters *Ensemble des Fleurs*. Von 2008 bis 2012 absolvierte er nebenberuflich eine Ausbildung zum Yogalehrer.

**Andreas Koch**, ebenfalls in Hamburg geboren, studierte von 1979 bis 1982 in seiner Heimatstadt. Als Mitglied des Bundesjugendorchesters und der Jungen Deutschen Philharmonie führten ihn Konzertreisen durch Europa, Asien und die USA. Von 1979 bis 1982 war Andreas Koch Solobassist beim Hamburger Mozartorchester, von 1982 bis 1984 spielte er Aushilfe beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. 1984 kam er als 1. Solobassist zum Niedersächsischen Staatsorchester Hannover. Wir danken den beiden herzlich für ihr langjähriges Wirken im Orchester und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute!

## Premiere der Oper *The Greek Passion* von Bohuslav Martinů

Ab dem 11. April 2025 ist *The Greek Passion* von Bohuslav Martinů auf der Opernbühne zu erleben. Mit ihrer Vielfalt an Stilen vom

griechischen Volkslied und orthodoxer Liturgie über dramatischen Operngesang bis hin zu großen oratorienhaften Chören gehört sie zu den prachtvollsten und eindringlichsten Opern des 20. Jahrhunderts. Bohuslav Martinů schrieb *The Greek Passion* vor dem Hintergrund eigener persönlicher Erfahrungen von Migration und Vertreibung. Die tschechische Regisseurin Barbora Horáková gibt in ihrer Neuinszenierung einen Einblick in das moralische Labyrinth von Gesellschaft und menschlicher Seele.

## Begegnung mit Musiker:innen

Im Anschluss an das Sinfoniekonzert am Sonntag, 23. März laden wir herzlich in die JoJo-Bar ein, um bei einem Getränk und im persönlichen Gespräch mit einigen Musiker:innen des Orchesters den Konzertabend gemütlich ausklingen zu lassen.

## 5. Kammerkonzert im April

Am 6. April findet um 11:00 und um 16:00 Uhr das 5. Kammerkonzert SCHATTEN UND SEHNSUCHT des Niedersächsischen Staatsorchesters im Landesmuseum Hannover statt. Annika Oepen, Stephanie Kemna (Violine), Nir Rom Nagy, Anne Krömmelbein (Viola), Marion Zander und Corinna Leonbacher (Violoncello) spielen zwei herrliche Streichquartette von Antonín Dvořák (Streichquintett Es-Dur op. 97) und Franz Schubert (Streichquintett C-Dur op. 163).



## STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

## *Musik gehört zu den Urbedürfnissen der Menschen aller Kulturen!*

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

## *Helfen Sie mit, dieses einzigartige Kulturgut zu fördern.*

[www.stiftung-staatsorchester.de](http://www.stiftung-staatsorchester.de)

Geschäftsführung:  
Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt  
Kontakt für Spenden, Zustiftungen oder  
Vermächnisse an die gemeinnützige Stiftung

Tel.: 0173 - 36 70 611  
[info@stiftung-staatsorchester.de](mailto:info@stiftung-staatsorchester.de)  
Konto: V-Bank AG  
IBAN: DE54 7001 2300 6668 8810 00

Internationale  
*Händel* Festspiele  
Göttingen

16.5. Oratorium  
Solomon (HWV 67)

17.5. | 18.5. | 20.5. | 24.5. | 25.5.  
Festspieloper Tamerlano  
(HWV 18)

22.5. Galakonzert  
mit Ann Hallenberg

16.-25.5.2025

**LORBEEREN**



Zentrum für Zahnmedizin

Dr. Putzer & Partner

# Implantate in Perfektion.



Zentrum für Zahnmedizin  
Dr. Putzer & Partner

Karl-Wiechert-Allee 1c  
30625 Hannover

0511 - 9 56 29 60  
info@zentrum-zahnmedizin.de

Die Programmtexte sind Originalbeiträge von Birgit Spörl. Den Textbeitrag *Mein Konzert* verfasste Christine Balke.

TEXTNACHWEISE

**Nedbal, Miloslav:** Vorwort zur Partitur *Martinů. Julietta. Suite zur Oper*, Schott Verlag Mainz

**Rentsch, Ivana:** *Anklänge an die Avantgarde. Bohuslav Martinůs Opern der Zwischenkriegszeit*, Stuttgart 2007

**Meyer, Krzysztof:** *Schostakowitsch. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit*, Bergisch Gladbach 1995

**Wehrmeyer, Andreas:** *Sergej Rachmaninow*, Hamburg 2000

**Sokolowa, Olga:** *Dritte Symphonie a-Moll op. 44 (1936)*, in: Kuhn, Ernst (Hg.): *Sergej Rachmaninow. Zugänge zu Leben und Werk*, Berlin 2007

BILDNACHWEISE

**Bohuslav Martinů, Dmitri Schostakowitsch, Sergej Rachmaninow:** Wikimedia Commons

**Christine Balke:** Clemens Heidrich

**Julian Steckel:** Marco Borggreve

**Hankyeol Yoon:** Keundo Song

IMPRESSUM

SPIELZEIT **2024 / 25**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH Staatsoper Hannover**

INTENDANTIN **Laura Berman**

INHALT, REDAKTION **Dr. Birgit Spörl**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

ILLUSTRATION (UMSCHLAG) **Philipp Baier**

DRUCK **QUBUS media GmbH**

REDAKTIONSSCHLUSS **18.03.2025**

**Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover**  
[staatsoper-hannover.de](http://staatsoper-hannover.de)



# Ihre Küche und Sie – das perfekte Duett.

Wir finden Ihre Traumküche – bei Küchen ROSENOWSKI.

**Küchen Studio in Thönse**

Lange Reihe 24  
30938 Thönse  
T 05139/9941-0  
F 05139/9941-99

**Küchen Studio in Hannover**

Friesenstraße 18  
30161 Hannover  
T 0511/1625-725  
F 0511/1625-727

**next125**

